

Ludwig *Wilhelm* Maximilian REUTER

geb. 23.9.1803 Hildesheim

gest. 29.3.1881 Aurich

Philologe, Gymnasiallehrer

luth.

(BLO III, Aurich 2001, S. 359 - 361)

Reuter entstammte einer alteingesessenen Hildesheimer Familie. Er begründete den Auricher Zweig, aus dem auch als sein Enkel der spätere Regierende Bürgermeister von Berlin, Ernst Reuter, hervorging. Seine Vorfahren waren beruflich einerseits dem Brau- und Gastgewerbe verbunden, öffneten sich mit der Einrichtung eines Privattheaters in Hildesheim durch den Großvater aber auch der Kunst. Wilhelm Reuter führte als ältester Sohn unter neun Kindern ebensowenig wie seine Geschwister diese Tradition fort. Der Vater verkaufte das Unternehmen, die Söhne wandten sich akademischen Studien zu und waren danach zumeist im Rechtswesen tätig. Wilhelm Reuter wählte die Philologie und die Theologie und beeinflusste damit seinen jüngsten Bruder Hermann (1817-1889), dessen Erziehung er zur Entlastung seiner Familie nach seinem Dienstantritt in Aurich übernahm und dessen bedeutsame Karriere als Professor der Theologie und Abt des Klosters Bursfelde er damit entscheidend vorbereitete.

Wilhelm Reuters eigene wissenschaftliche und pädagogische Laufbahn begann 1824 mit dem Studium der Theologie, Philosophie und Philologie in Berlin, wo unter anderen Schleiermacher, Neander und Hegel zu seinen akademischen Lehrern zählten. Seit 1828 an der Universität Göttingen studierend, trat er zu Karl Christian Friedrich Krause, dem Philosophen des Panentheismus, zunächst als Schüler in eine engere Beziehung, blieb ihm fortan aber auch freundschaftlich verbunden.

Nach dem Examen wurde ihm am Gymnasium in Aurich im Jahre 1831 die Stelle eines „Hilfslehrers für die mittleren und oberen Klassen“ zugewiesen. Seine weitere Karriere als Beamter folgte den üblichen Bahnen: 1833 die feste Anstellung als Lehrer der oberen Klassen, die Ernennung zum Oberlehrer im Jahre 1834, zum Konrektor 1838. Den Höhepunkt bildete 1845 die Beförderung zum Rektor, zum zweiten Lehrer des Gymnasiums. Für seine verdienstvolle Tätigkeit zeichnete ihn der König von Hannover im Jahre 1863 mit dem Guelphenorden der vierten Klasse aus.

Vierzig Jahre wirkte Reuter am Auricher Gymnasium und erlebte damit in seinem beruflichen Werdegang wichtige Veränderungen im hannoverschen Gymnasialwesen dieser Zeit wie auch im politischen Leben, das nicht zuletzt seine Schule gelegentlich nachhaltig beeinflusste. Getreu seiner Grundeinstellung, die er anlässlich einer Beratung über die Reform der Maturitätsprüfung in der Lehrerkonferenz zu Protokoll gab – „Ich habe mich vorzugsweise mit den einzelnen Schülern beschäftigt, das Allgemeine der Art liegt mir ferner...“ – engagierte er sich in jenen mehr äußerlichen Entwicklungen nicht, sondern entfaltete eine starke Wirkung nach innen in der Arbeit mit den einzelnen Schülern. Die unvergleichliche Ausstrahlung seiner Lehrerpersönlichkeit verschaffte ihm ein großes Ansehen in der Region und einen weiten Kreis von ehemaligen Schülern, die ihn verehrten; seine „Gemeinde“, wie er selber sagte. Das Geheimnis seiner Wirkung hat einer seiner prominenten Schüler, der bekannte Jurist Rudolf von Jhering, treffend formuliert: „[Er] besaß

... Gaben wahrhaft unschätzbare Art; eine bis zur höchsten Selbstverleugnung gehende Hingabe an den Lehrerberuf, ... eine hohe und reine Begeisterung für alles Schöne und Große und ein unermüdliches Bestreben, uns diese Begeisterung mitzuteilen. In diesem Sinn war er das Ideal eines Lehrers.“ Bei dieser Haltung war Reuter die Vermittlung positiven Wissens sekundär gegenüber dem Ziel, den ganzen Menschen umzubilden, und dies konnte für ihn nur bedeuten, ihn vor allem in den großen Zusammenhang, in die Welt des Idealen, worin alles Einzelne erst seinen Sinn erhalte, einzuführen. Diese Pädagogik war so dem Idealismus verpflichtet und letztlich christlich-religiös fundiert; denn so wie Gott als Urgrund des Glaubens Mensch und Welt umfaßte, so war er für Reuter auch das „Prinzip der wahren Wissenschaft“. Bildung bedeutete damit auch Hinführung zum Glauben.

Sein insofern primär auf Charakterbildung gerichtetes Verständnis von Gymnasialbildung, verknüpft mit der ausgeprägt christlichen Orientierung, war nicht unumstritten. Es widersprach der Tendenz zur Verwissenschaftlichung im Gymnasium seiner Zeit und stieß von daher auf Vorbehalte in den Schulbehörden. Der aus dem christlichen Fundament erwachsende hohe moralische Anspruch, von seinen Kritikern als moralischer Rigorismus empfunden, führte auch zu Konflikten. Eine massive Auseinandersetzung dieser Art mit dem Direktor Rothert (1845-1863) hat das Schulleben über einen langen Zeitraum belastet. Auch mit eher freisinnigen Schülern gab es Differenzen. Sie zerstörten aber insgesamt nicht die große Verehrung und den nachhaltigen Einfluß, die das pädagogische Handeln dieses Lehrers in seiner Authentizität bei den Schülern zurückließen. Rudolf von Jhering gibt dafür beispielhaft den Beleg, wenn er am Ende seiner wissenschaftlichen Laufbahn resümiert, sein „Sinn für Wissenschaft“ und „das, was an Idealismus in mir selber steckt“, gehe auf die Anregung Reuters zurück. Als Ergebnis von dessen Bemühen um die individuelle literarische Bildung seiner Schüler besteht am Ulricianum in Aurich noch heute der von ihm angeregte Schülerverein Amicitia.

Im kirchlichen Bereich wirkte Reuter auch nach außen. Seinem ehemaligen Schüler [Johann Heinrich Leiner](#) (s. dort) konnte er eine erste Spende zum Aufbau eines Rettungswerkes für sozial gefährdete Jugendliche vermitteln. Dieses besteht als „Leiner-Stift“ in Großefehn bei Aurich noch heute. Dem Wunsch des Zentral-Ausschusses für die Innere Mission der evangelischen Kirche unter Johann Hinrich Wichern, im Jahre 1848 eine Agentur im mittelostfriesischen Raum zu übernehmen, kam Reuter wegen seiner beruflichen Verpflichtungen nur zögernd nach. Sein Versuch, während seiner Tätigkeit den selbständigen Ostfriesischen Verein für Innere Mission dem Zentralausschuß zuzuordnen, scheiterte wohl an dem Beharren der Ostfriesen auf Eigenständigkeit.

Da Reuter die ihm allseits zuerkannte hohe Fachkompetenz erklärtermaßen seinen Schülern zuwandte, blieb das von ihm hinterlassene wissenschaftliche Werk schmal. Er trug damit der auch von ihm geteilten Kritik am deutschen Gymnasiallehrer seiner Zeit Rechnung, daß dieser nämlich eher Gelehrter denn Lehrer sei. Gleichwohl stellte seine Mitarbeit an dem von seinem Bruder Hermann Reuter in der Zeit von 1845 bis 1860 redigierten „Allgemeinen Repertorium für die theologische Literatur und kirchliche Statistik“ mit zahlreichen umfänglichen Besprechungen theologischer, philosophischer und historischer Werke einen beachtlichen Beitrag dar. Das Buch über Lessings Erziehung des Menschengeschlechts beschäftigte ihn über viele Jahre und erschien nach häufigen Überarbeitungen erst kurz vor seinem Tode.

Angesichts der langjährigen erfolgreichen Tätigkeit am Auricher Gymnasium war die Beendigung seiner Dienstzeit am 1. Mai 1871 durch Zwangspensionierung für Reuter äußerst demütigend, für die Menschen in der Region bestürzend und unverständlich. Veranlaßt durch damals sogenannte „unpatriotische“ Äußerungen seiner Töchter beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Juli 1870, war er nach seinen eigenen

Worten in „politische Umtriebe“ geraten. Seine Auffassung von einem „sittlichen Patriotismus“, den er auch vor Schülern vertreten hatte und der ihm als Lehrer die politische Parteinahme im Erziehungsprozeß verbot, ließen ihn in dieser aufgeregten Zeit als politisch unzuverlässig erscheinen. Zudem verdächtigte man ihn wie auch das gesamte Lehrerkollegium zu Unrecht, der welfischen Opposition nahestehen. Obwohl disziplinarische Untersuchungen gegen das Kollegium ohne Ergebnis blieben und auch gegen Reuter kein ernstzunehmendes Beweismaterial vorlag, gelang es seinem zähen Bemühen um Rehabilitierung nicht, von der im August 1870 verfügten Suspendierung vom Amt freizukommen. Auf sehr zweifelhafter rechtlicher Grundlage leiteten die Behörden vom anfänglich intendierten Disziplinarverfahren zur unfreiwilligen Pensionierung wegen angeblicher Unfähigkeit zur Amtsausübung über. Auch als Reuter aus Verbitterung und Resignation, wohl aber auch, weil ihm die pädagogische Arbeit in seinem hohen Alter nicht mehr so gut gelang, das Ziel der Reaktivierung aufgab und nur noch die Wiederherstellung seiner „persönlichen und beruflichen Ehre“ erstreiten wollte, suchten die Behörden keinen Weg, in diesem Sinne seinem bedeutenden Lebenswerk Genüge zu tun.

Werke: Lessing's Erziehung des Menschengeschlechts. Darlegung des Gehaltes und des Zweckes. Erörterung und Prüfung im Lichte der heil. Schrift und der Geschichte, Leipzig 1881; Zeugnisse aus dem deutschen Unterrichte in der obersten Klasse des Gymnasiums zu Aurich Ostern 1864, Aurich 1864, S. 1.

Nachlaß: Nicht mehr vorhanden.

Quellen: Personalakte W. Reuter (StAA, Rep. 171, Nr. 36); Brief Rudolf von Jherings an das Kollegium des Ulricianums vom 26.8.1892 (StAA, Rep. 171, acc. 40/1997 abgedr. in: Okko Behrends [Hrsg.], Rudolf von Jhering, S. 118); Protokolle der Lehrerkonferenzen des Ulricianums (StAA, Rep. 171, acc. 40/1997); Konflikt mit dem Direktor Rotherth (StAA, Rep. 171, Nr. 43, HauptStA Hannover, Hann. 130, Nr. 226 und 230; Hann. 113, Nr. 1000); Disziplinarische Untersuchung, Zwangspensionierung: Bericht des Landdrosten von Hagemeister an den Oberpräsidenten in Hannover vom 4.8.1870 (StAA, Rep. 15, Nr. 11832); „Einwendungen des Rectors Reuter zu Aurich, die wider ihn verfügte Versetzung in den Ruhestand betreffend“ vom 25.11.1870 durch den Obergerichtsanwalt Vissering an das Kgl. Provinzial-Schulkollegium in Hannover, „Recurs von Seiten des Rectors Reuter in Aurich, seine Zwangspensionierung betreffend“ vom 14.2.1871 an das Kgl. Staatsministerium in Berlin, Zurückweisung des Rekurses durch Beschluß des Kgl. Staatsministeriums vom 29.7.1871 und andere den Fall betr. Akten (Geheimes STA Preußischer Kulturbesitz Berlin, Rep. 76, Sekt. 34 Z, Band 1); Akten des Zentralausschusses für die Innere Mission in der deutschen evangelischen Kirche - Ostfriesland (Archiv des Diakonischen Werkes Berlin, CA 0 2).

Literatur: DBA I; AHB 2, S. 571 f.; Deutsches Geschlechterbuch 25, Berlin 1913, S. 350 f. (Portr.); J. E l s t e r, Die Ostfriesische Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, in: ebd. 4, 1876, S. 470; A. P r o k s c h, K. Ch. F. Krause, Leipzig 1880, S. 78; Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung, Leipzig 1881, Nr. 15, Sp. 359 f.; Theologisches Literaturblatt, Leipzig 1881, Nr. 19, S. 147; Rudolf E u c k e n, Zur Erinnerung an W. Reuter, in: Ostfriesisches Monatsblatt für provinzielle Interessen 9, 1881, S. 193-198; d e r s., Lebenserinnerungen, 2. Aufl., Leipzig 1922, S. 18 f.; J. R e m m e r s, Zur Erinnerung an den sel. Rektor Reuter, in: Ostfriesisches Monatsblatt für provinzielle Interessen 9, 1881, S. 443-456; A. F u n c k, Von der alten Schule, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte. Beil. zu Ostfriesische Nachrichten, 1926, Nr. 75; Michael K u n z e, Rudolf von Jhering - ein Lebensbild, in: Rudolf von Jhering. Beiträge und Zeugnisse aus Anlaß der einhundertsten Wiederkehr seines Todestages am 17.9.1992, hrsg. von Okko Behrends, Göttingen 1992, S. 11-28; Heinrich J a n s s e n, Wilhelm Reuter, der Lehrer Rudolf Jherings, in: ebd., S. 29-30 (Portr.); d e r s., Wilhelm Reuter, ein Pädagoge im Konflikt mit dem Zeitgeist, in: Festschrift 350 Jahre Ulricianum, Aurich 1996, S. 64-89 (Portr.).

Heinrich Janssen